

Kopie 11

# Schüttelreime.

---

Ein kurzweilig BÜCHLEIN

von

REGINE MIRSKY-TAUBER.

=



DL 574/700

24983

PRAG 1904.

Verlag der J. G. Calve'schen k. u. k. Hof- und Universitäts-Buchhandlung.  
Josef Koch.

Ed. Munkaj - Famben

B 03.04.05

Alle Rechte vorbehalten.



Druck von Ed. Leschinger in Prag.

*Gewidmet*

*meinem geliebten Gatten  
und guten Kameraden.*

## Allerlei.

Dahin die Zeiten, da der Ritter bang,  
Für seiner Dame Farben bitter rang. —  
Der Ritter für der Dame Farben nicht,  
Mehr heutzutag' sich Wunden narben ficht! —

\*

Verbittert wird die Maid ihr Vaterland hassen,  
Will ihr dort niemand liebend Herz und Hand lassen —  
Es ist für sie die brennendste der Zeitfragen,  
Warum die Männer feige vor der Freit' zagen? 116

\*

Vom Fuss muss abzuschütteln man den Staub raten,  
Dem, der sich wagte nach entlegnen Raubstaaten,  
Allwo der beutelust'gen Räuber Bandeschar,  
So ganz des Ehrgefühles und der Schande bar!

\*

Die Faulen es für eine Schand' halten,  
Wenn Andere mit ems'ger Hand schalten.

\*

Bei Tölpeln auch der Weisheitsbackenzahn,  
Bricht sich zur Zeit mit scharfen Zacken Bahn.

\*

Es reinigen die Witzblätter,  
Die Luft durch geist'ge Blitzwetter.

\*

Nicht für die gute Sache ringt,  
Wer wild das Lied der Rache singt.

\*

Nicht nur Chinesen Zöpfe tragen,  
Zu opfern sie die Tröpfe zagen. —

Es freut uns stets, wenn scheiden fen;  
Ihr Bleiben muss uns Leiden schaffen.

Nicht gern die Hand bei schweren Pflichten regt;  
Wer kleinlich Splitter nur zu richten pflegt.

's ist alles eitel, nichtig, Wicht;  
Drum mach' auch du dich wichtig nicht!

Fortuna kaum am Glückselch nippen lässt;  
Wohl dem, der sich im Flug die Lippen nässt!

Wer wandeln will auf Glaubens Lustwegen;  
Muss ab des Aberglaubens Wust legen.

Zumeist man wegen jener Watschen klagt;  
Die allzulauten Schalls zu klatschen wagt.

Es hat die Stetigkeit der Windfahne;  
Der Mensch, beherrscht vom Erfindwahne.

Nicht unbedingt man Glauben schenken darf;  
Dem, was Sophisten neu erdenken scharf.

Wo ihre Ohren der Bestechung leihen Richter;  
Da werden merklich der Gerechten Reihen lichter.

Am liebsten schrei'n es aus die Blinden laut;  
Wie schön der Himmel über Linden blaut.

Die Diplomaten schlau sich fortwinden;  
Da immer sie das rechte Wort finden.

Wenn auf der Bärenhaut der Tor ruht;  
Ihm dringend not ein spanisch Rohr tut.

Nicht soll der Sultan auf dem Throne zagen,  
Sieht Waffen er die Amazonen tragen.

Ein Witz, den viele für 'nen guten Spass halten;  
Kann zweier Freunde Herz in wildem Hass spalten.

Es wand in lichte Friedensengel Bahnen,  
Von denen nichts die Erdenengel ahnen!

Zum Lobe stets bereit des Schmeichlers Mund scheint;  
Doch ohne Unterschied er jeden Schund meint!

Der Kühne wird nicht vor des Unglücks Last bangen;  
Und Feige nur nach dem fatalen Bast langen.

Der Bauer, Bürger, Priester, Edelmann;  
Sie alle sehen gern ein hübsches Mädel an!

Vom Spiegel ungern mag den Kopf er trennen;  
Daran kann man den eitlen Tropf erkennen.

Blaustrümpfen kann man's frei und trocken sagen;  
Dass sie zumeist zerrissne Socken tragen.

Es lässt den Hochlandsschotten flau;  
Die allerschönste Flottenschau.

Oft reiche Erben kaum nach Trost fragen;  
Und Trauer nur zur Schau mit Frost tragen.

Wer sich im Glück vergnügt die Hände bloss reibt;  
Und's nicht genießt, sein lebenslang — ein Ross bleibt.

Es hat nicht jeder Held Geist;  
Nicht alles gilt, was Geld heisst.

Die Zukunft kannst du nie im Traume schau'n;  
Willst du nicht flücht'gem, losen Schaume trau'n.

Den Weisen seines Geists Erfahrung nährt;  
Der Dumme gut bei Leibesnahrung fährt.

So manches Kirchenlicht, o lacht nicht —  
Ist nur, genau besehn, ein — Nachtlicht!

Es streicheln lecker sich die feisten Bäuch' Wilde;  
Nahn Missionär' sich ihrer Dörfer Weichbilde.

Willst du der Heiden Seelen kaufen,  
So sorg, dass ihre Kehlen saufen!

Matrosen, welche seetüchtig,  
Sind stets mehr rum- als teesüchtig!

Mitunter sind die Meister dreist,  
Lehrlinge sind noch dreister meist!

Nie soll man kühn nach Dosen haschen,  
In andrer Leute Hosentaschen!

Nicht muss den Menschen man, die tüchtig, raten,  
Da sie auch ohne Rat, was richtig, taten!

Zum Opfer lässt man, hört man's „Feuer“ schallen,  
Wohl Menschenherzen, aber keine „Scheuer“ fallen.

Es führt, wo stürmend Elemente blind wüten,  
Mit sich befruchtend dennoch auch der Wind Blüten.

Den Streber nicht das Bücken reut,  
Und willig er den Rücken beut.

Der Geist den Adel jedem Wesen leiht,  
Das klug die Mussezeit dem Lesen weiht.

Nicht hätte können mit der Vizinalbahn,  
So schnelle, wie per pedes, Hannibal nahn.

Sich wacker durch das Leben streitet,  
Wen ehrenhaftes Streben leitet.

Die Pflichtvergessnen kann man kaum retten,  
Die sich an Zeit nicht, nicht an Raum ketten.

Allwo geduldet wieder stets der Zopf kehrt,  
Er schliesslich auf mit Haut und Haar den Kopf zehrt.

## Auf der Alm.

Touristen wollten sich den Mund am Kuss feuchten,  
Der Sennerinnen und empor zu Fuss keuchten,  
Doch konnten sie sie nur mit grosser Mühe küssen,  
Die Weiber hatten melken grad' die Kühe müssen.

Die Sennerin beim Melken weint,  
Weil sie schon zu verwelken meint.

Erfolgreich sandten sie den Lüften Klagen,  
Die Kraxler, da sie in den Klüften lagen.

Da droben auf der Alm gibt's keine Sünder,  
Fromm ist der Älpler, fromm sind seine Kinder!

Der Fex entwickelt auf den Höhen Fleiss,  
Im Liebeswerben, Liebeflehen heiss.

Die Freiheitssonnen auf den Bergen scheinen,  
Die selten heimgesucht von Schergenbeinen.

Mit Gier der Älpler auf den Sterz, den weichen, zehrt,  
Der ihm als seiner Sennin Liebeszeichen wert.

Die auf den Höhen leben, immer nur zu Tal wollen,  
Von wo die Andern aufwärts ohne Ziel und Wahl tollern.



## Brautstand.

Allwo ihr Glück verkünden laut Bräute,  
Da meidet jeder klug die Brautleute;  
Nie soll ein Brautpaar je sich laut brüsten  
Mit süßen Bräutigams- und Brautlüsten!

Es lässt sich willig zum Altar die Braut leiten,  
Wo segnend Priesterworte aus sich laut breiten,  
Die Braut kann stolz empor das Haupt und steif recken,  
Soll ihr der Liebste an den Ehereif stecken!

Sein Heim auf schwachem Brettel baut,  
Wer sich erwählt die Bettelbraut.

Sein Glück macht kund aus voller Brust laut,  
Wer heimführt seines Herzens Lustbraut.

Es geht der holden Jungfrau Tugend flöten nicht,  
Der man die Myrt' ins Haar in Liebesnöten flicht.)

Den Sehnsuchtsblick zu jedem Myrtenstrauss heben  
Die Mädchen, die nach eigenem Herd und Haus streben.

Die Bräute mit dem Kranz auf Locken gleiten  
Beglückt zur Kirch', wenn Hochzeitsglocken läuten!

Was still die Jungfrau bräutlich dachte,  
Die Zeit zum Ausdruck deutlich brachte. — — —

Mitunter am Altar ihr Ja die Braut haucht  
Nur, weil sie Seid' und Sammit für ihre Haut braucht.

Wer auf Freiersfüßen geht, tu dies nie auf Schundbeinen,  
's kann das Ehebündnis sonst nicht als Herzensbund scheinen!

Im Ehehafen Wogen wild und laut branden,  
Drum kann die Jungfrau schwer nur dort als Braut landen.

## Dichter.

Der Dichter singt jetzt keine Lieder mehr!  
Er sah der magern Muse Mieder leer! — — —  
Den Dichtern müssen holde Musen bieten!  
Begeisterung, nicht vagē Busenmythen!

Wenn Possendichter nahn mit guten Schwankdingen,  
Wird beim Applaus sich jede Hand zum Dank schwingen;  
Doch wollen tragisch sie der Worte Klang zwingen,  
So werden schrecklich sie im Kothurn-Zwang klingen!

An grosse Dichter sich mit ems'gem Fleiss schmiegen!  
Die kleinen fest, so wie die läst'gen Schmeissfliegen; —  
Nachdichter alle an um Hilfe Goethen flehn.  
Wenn ihre eignen Geisteskräfte flöten gehn. — —

Den Dichter nach den fernsten Räumen trägt!  
Die Muse, die ihn an zum Träumen regt.

Es muss der Dichter vor der Ruhmespforte weilen,  
Bis dass er sie gesprengt mit goldner Worte Pfeilen.

Seit Sachs ein jeder Schuster meint!  
Sein Stiefel bass ein Muster scheint!

Wenn sich der Lorbeer um das Haupt des Dichters rankt,  
Er diesen auch dem Amt des Sittenrichters dankt.

Die Dichter singen an den Lenz, den Vollmond!  
Mit ihrer Leyer reichem Dur- und Mollfond.

Nicht schätzt der Denker die leichten Sachen.  
Darob die Leser, die seichten lachen.

Fürs Lied genügt kein schlichter Dank  
Dem nimmersatten Dichter schlank.

Nie hadre jemals ihrer Lieder wegen  
Mit Dichtern; nicht sind sie zu widerlegen.

Dem Dichter bieten Brot und Butter Musen,  
Saugt er sich fest an ihrem Mutterbusen.

Geheimnisse der Bücherschreiber weit  
Und breit aus über alle Weiber schreit.

Haarsträubend ist oft, was da unterm Decknamen  
Veröffentlichen schreibewüt'ge Neck-Damen!

Wenn Tanten sind mit hübschen Nichten da,  
Sind auch Verehrer mit Gedichten nah.

Der Dichter beim Duell nicht von der Feder lässt,  
Ob auch sein Gegner zornig zieht vom Leder fest.

Nicht alle mit dem Lorbeerreis prangen,  
Die allzuehrlich um den Preis rangen.

Es reisst so mancher Musensohn Witze,  
Die ihn verjagen aus dem Wohnsitze.

Nie paradier' mit Sinngedichten,  
Bevor du tat'st die Dinge sichten!

In düstre Verse Dichter stets ihr Liebesweh kleiden,  
Ob sie sich auch wie Rinder satt am Glückesklees weiden.

Der Frühlingsdichter Singen, Sagen matt  
Liegt quälend lange uns im Magen satt!

Es schildern richtiger und lichter Dinge  
Die wahren Dichter, als die Dichterlinge!

Der Dichter wird vom Drama feist,  
Beherrschet er die Fama dreist!

Das Wort, den Sinn geschickt in Keim runde;  
Das ist die Quintessenz der Reimkunde.

Die Maid nicht Dichters Liebe traut,  
Denn er besingt die Triebe laut — — —

Der Dichter eiligst Lotten flieht;  
Es fiel ihm ein ein Flottenlied.

Wer tüchtig für den Ruhm blecht  
Den lobt man durch die Blum' recht.

Wenn er bezwingt der Satzesglieder Lücken,  
Dem Dichter gut die süßen Lieder glücken.



## Dienstboten.

Nicht unerträglich ist die Frohnlage,  
Allwo nach Wunsch gelöst die Lohnfrage.  
Für Kindermädchen ist die Platzfrage  
Entschieden bei geringer Fratzplage.

\*

Der Hausherr liebt das hübsche Kindermädchen;  
Mit ihm liebäugelt auch nicht minder Katchen, — — —  
Die Gattin merkt's und ein zur Scheidung lenkt,  
Worauf er ihr Versöhnungskleidung schenkt, —

\*

Nicht wird die Köchin vor dem ärgsten Platz schaudern,  
Kann sie nur ungestört dort mit dem Schatz plaudern.

\*

Er dankt die Katzenjammerkette  
Dem Kätzchen nur der Kammer-Jette.

\*

Rasch machen netter Zofen Elfenhände  
Der Arbeit, wo sie emsig helfen, Ende.

\*

Nie soll die Magd verleiten Söhne,  
Und so erwerben Seitenlöhne, — — —

\*

Kann man behaglich sich an ihrem Mahl weiden,  
Wird man die Köchin niemals bei der Wahl meiden.

\*

Die Köchin es nicht lange aus vor Galle hält,  
Wenn ihrer Herrin Keifen durch die Halle gelt. —

Indess die Küchenfee den Kohl würtz,  
Sie naschend sich die Zeit gar wohl kürzt.

\*

Es schaut die Magd nach vielen Degen,  
Indess sie sollte Dielen fegen. — — —

\*

Es blickt mit scheelen Augen, wie ein Neidhammel,  
Auf unsre strammen Ammen hin die Heid'n-Ammel.

\*

Vor Seligkeit die hübschen Kammerzofen strahlen,  
Wenn mit Moneten Dichter, statt mit Strophen zahlen.

\*

Die Köchin redlich den Feldwebel nährt,  
Doch nur, so lang ihr Liebesnebel währt.

\*

Soll flott die Küchenfee mit Töpfen, Henkeln schalten,  
Darf man sie hindernd nicht an Armen, Schenkeln halten.

\*

Selbst durch den dichten Abendnebel sah  
Der Köchin Auge, dass ein Säbel nah.

\*

Die Tränen, welche Köchinnen in Schürzen weinen,  
Mitunter auch das Mahl zu würzen scheinen.

\*

Der Kutscher eine Falle stellt  
Der Kuhmagd, die im Stalle fällt. —





## Ehestand.

Allwo ins Haus der Zwietracht Drache rückt,  
Der Eidam sich aus Furcht vor Rache drückt.  
Wenn es im Eheleben Schatten gibt,  
Die Frau die Schuld stets — auf den Gatten schiebt

Der Ehemann den leichten Siegen flucht  
Des Hausfreunds, der sein Heil — im Fliegen sucht — —  
Doch muss es noch des Gatten Wut mehren,  
Wenn sich der Hausfreund will mit Mut wehren

Der Genius der Ehe weint,  
Wenn Mann und Weib nur Wehe eint;  
Doch wenn schon lang' die Ehe währt,  
Mit Festen man dies Wehe ehrt.

Die Myrte ist der Honigmonde Blume,  
Drum pflegt sie auch mit Lust die blonde Muhme  
Bis dass der Heiratslustigen ein netter Rat  
Als Freier in der Not als Retter naht —

Ins Wasser manches Liebesband sank,  
Zerrissen durch der Ehe Sandbank.  
Kannst du der Ehe heilig Band hüten  
Sollst gern dazu du deine Hand bieten.

Will liebend man den Ehebund schliessen,  
So darf es nimmermehr der Schlund büssen!

Oft junge Witwen in der Trauer beten,  
Dass bald sie in der Ehe Bauer treten.

Wenn wo ein Paar zurück die Hochzeitsreise legt,  
Der blasse Neid der Ledigen sich leise regt.

Die Frau schmückt oft den Mann mit dem Geweih leise,  
Das willig ihm wird überlassen — — — leihweise.

Es schlägt gar treu für ihren Biedermann  
Das Herz des Biederweibs trotz Miederbann.

Was ist wohl Amors grosse Macht nütze,  
Allwo der Gatte — eine Nachtmütze?

Fest muss das Herze man, das man fand, binden,  
Soll es sich unter der Ehe Band finden.

Der Hagestolz will nichts vom Ehestand hören,  
Will keinesfalls durch Bitten um die Hand stören. —

Vorm Weib, das künstlich Schönheitsflimmer züchtet,  
Enttäuscht der Gatte aus dem Zimmer flüchtet. — — —

Nicht wirst dich wegen Andre'r Frauen schlagen,  
Entgehst du ihrer Männer schlaun Fragen.

Es folgt erst nach dem Ehestreit Zähmung;  
Das ist so die moderne Zeitströmung!

Es hängt zusammen mit der Madam Meier-Frag  
Wenn ungern denken an die Eh' der Freier mag.

Die Männer trotz der Eheketten laufen  
Davon, wenn ihre Frau'n Toiletten kaufen.

Ob Ehemänner rechts und links wachen,  
Die Frauen aus sie stummen Winks lachen.

Die Mutter seufzt: Wenn doch schon endlich Narren kämen,  
Die meine Töchter auf den Ehekarren nähmen!

Die Eifersucht erweckte seine Mordlust.  
Drum schleunigst scheiden lassen sich der Lord musst!

Wie Heldinnen um Männer Mädchen fechten  
Wenn sie sie reihn ans Ehefädchen möchten

Selbst unter süssen Flitterwochenküssen  
Muss doch das Weib auch gut zu kochen wissen!

## Essen und Prassen.

Der Prasser, der viel Gänge liebt,  
Soupers von grosser Länge gibt,  
Der Schwelgerei er alle Tage fröhnt,  
Bis schrill des Exekutors Frage tönt.

Man merkt es an der Prasser Wangen,  
Dass sie nicht feist vom Wasser prangen —  
Es haben selten hohle Wangen,  
Die stark am ird'schen Wohle hangen.

Nicht braucht ein Bürschlein, ein zartes Bier,  
Das noch entbehret des Bartes Zier.

Kein Hungriger beim Schinken weint,  
Wo ihm das Glück zu winken scheint.

Der Sachse trinkt sich aus der Tasse Mut,  
Beim Bliemchenkaffee, wo's die Masse tut.

Am Hungertuch der Wicht nagt,  
Der zuzulangen nicht wagt.

Nicht lang' man um Erlaubnis fragen mag,  
Wo es sich handelt um die Magenfrag'.

Es wird dein Blick so blöd und stier, Bube,  
Wenn du beständig in der Bierstube.

Es hüte sich, wer Fleisch zu Würsten bindet,  
Dass er nicht Borsten mit aus Bürsten windet.

Den Prolle der da aus wollt' nach dem Schmaus reissen,  
Tat schon der kluge Kellner vorher 'rausschmeissen.

Was die Komtessen mit Mühe kochten,  
Nicht einmal fressen die Kühe mochten.

Im Nordpolgasthaus Zechern nichts als Tran winkt,  
Den unsereiner nur — im Fieberwahn trinkt.

Der brave Wirt, der seinen Gast liebt,  
Sich gerne Müh' mit mancher Last gibt.

Es kann kein Mann dir je beim Schmausen grollen  
Und auch kein Weib wird da mit Grausen schmollen.

Die Prasser werden mit der Zeit zu Fettballen,  
Die faul und regungslos aufs Ruhebett fallen.

Es bleiben manche dürr wie Hopfenstangen,  
Ob sie auch sehr am Essen, Stopfen hangen.

Nicht lange man zu raten braucht,  
Ob schon versengt der Braten raucht.

Wo beim Souper mit Lob die Weisen sparen  
Nicht gut die vorgesetzten Speisen waren.



## Geld.

Voll Angst und Sorge viele Leute bangen,  
Wo die Kassiere nach der Beute langen. -  
Nie sicher sind die Werte in der Stahlzelle,  
Wo Dunkelmänner walten an der Zahlstelle.

Des Glückes Wonnetraum dem Mann sogleich raubt,  
Wer nennt die Jungfrau arm, die er sehr reich glaubt.

Froh ruft der Bursch, hat Geld er, „Pros't die Mahlzeit!“  
Jetzt ist für ihn, der da bemoost, die Prahizeit.

Bei Festen reicht so manche holde Fee Tassen,  
Doch muss in Gold man diese Schalen Tee fassen.

Es dirigiert' die Habgier manches Schlachtschiff  
Dahin, wo man die Steine aus der Erde Schacht schliff.

Dem Fischer blüht im Teich Ruhm;  
Er ist sein ganzer Reichtum.

Verschwender sich von Schuld zu Schuld hetzen,  
Weil sie zu hoch der Schönen Huld schätzen.

Der Wuch'rer selbst der Liebe Narrenseil pfändet,  
Und wenn auch Amor ihm den schärfsten Pfeil sendet!

Dahin für immer ist für Treitelbaum,  
Da er erwacht, der Geldesbeuteltraum!

Des Bürgers Ruhe wieder heuer störte,  
Dass er von einer neuen Steuer hörte.

Der Hehler kauft zu jeder Stund' Felle  
Und fragt nicht erst nach ihrer Fundstelle.

Wenn Exekutorhände Siegel spenden  
Muss man zur Tilgung selbst — den Spiegel senden.

Zum Himmel hoch des Bräutchens Jubel ragt;  
Der Mitgiftjäger nach dem Rubel jagt!

Dem Wagenden der Handel beut  
Geld, Rang und Ordensbandel heut!

Der Maid, die goldne Schätze viele zählt,  
Auch nicht der Schatz zum Eheziele fehlt.

Nicht Rettung es vor Schulden gibt,  
Wo man zu rasch den Gulden schiebt.

Der Studio hat keine Hos' mehr  
Für's Leihamt; wo nimmt er jetzt Moos her?

Der Graf sich an jedwede Rasse kettet,  
Wenn er sich nur durch ihre Kasse rettet. —

Die Schöne hält nur jenes Mandel wert,  
Das ihr das Geld zum Lebenswandel mehrt.

Will man den Kriegsschatz: Silber, Gold und Stahl zählen,  
Wird's klar, was Defraudanten ohne Zahl stehlen!

Nicht soll, kann er erlangen Zulagen,  
Mit seiner Forderung je der Filou zagen,

Kein Freier lange mit dem Wählen zagt  
Wo man die Mitgift aufzuzählen wagt

Es macht der Spieler häufig eine Spielerfahrt  
Wobei er seine Kosten deckt und viel erspart.

Nicht kann man Haus und Hof und Wiesen retten,  
Wenn man entriert im Leichtsinn Riesenwetten.

Hat man edler Ahnen lange Reihen,  
Wird man Geld dem hohen Range leihen.

Gar leicht erwirbt man Geistesheldgaben,  
Man muss dazu nur's nöt'ge Geld haben.

Wenn die Studenten täglich sagen „Morgen“  
So wachsen rasch des Schneiders Magensorgen.

Willst Gutes tun auf deinen Wegen leise,  
Musst Kleingeld stets bereit du legen weise!

Ist der Charakter auch nicht makellos,  
Verzeiht die Welt, hat nur der Lackel Moos.

Behaglich lebt der Pantoffelheld-Gatte,  
Dieweil sein Weibchen ja recht viel Geld hatte, — — —

Vergänglich ist das Geld baar,  
Bei Toren ist's in Bäld' gar.

Wohl zu den grössten Qualen zählt  
Wenn man sich mit dem Zahlen quält.

Die Erbin in des Goldes Hut  
Begehrt man als ein holdes Gut.

Die Schöne in des Nabobs Solde gähnt, — — —  
So geht's, wenn man sich nach dem Golde sehnt!

Schuldig zu bleiben sich nimmer ziemt  
Die Miete, wenn man ein Zimmer nimmt!



## Gesundheit.

Man soll in allen Lebenslagen meiden,  
Sich zuzuziehn ein böses Magenleiden.

Schlingt um den Hals man sich ein Seil herum,  
Wirkt's oft so viel, wie manches Heilserum!

Dem Menschen frommt, was kohlensauer!  
Zur Not ist er ein Sohlenkauer.

Beim Küssen übe Vorsicht in der Mundwahl,  
Sonst trägt am End' du noch davon — ein Wundmal.

Nie soll man mit geschwollner Wange zagen,  
Soll kühn sich zur Dentistenzange wagen!

Nicht rosiglich die Wange lacht  
Des Lebemanns, der lange wacht.

Es mundet, was da beut die Gabel, nicht,  
Spürt von der Zeh man bis zum Nabel Gicht. —

Es trägt manch Weiblein Tag und Nacht Mieder,  
Was gänzlich die Gesundheit macht nieder.

Es brauen Tee aus Linden Weiber,  
Wenn sich in Schmerzen winden Leiber, — — —

Wenn Weiberknecht' sich in den Kreis der Wade bannen,  
Zwingt sie die Zeit ins Reich der Badewannen.

Es tröste sich, wer heimgesucht von Halsschmerzen,  
Dass er behaftet nicht mit einem Schmalzherzen.

Tut einem weh ein Überbein,  
So denkt man nicht an Büberei'n.



## Journalisten.

Die Redakteure alle Längen hassen  
Und möchten alle Schwätzer hängen lassen.

\*

Es schöpft der Journalist aus vollen Tinten  
Zur Saurengurkenzeit die tollen Finten

\*

Es soll der Journalist an jedem Wort feilen,  
Doch darf er nicht darauf ineinemfort weilen.

\*

Es kommen auf den Leitungszügen  
Des Drahts stets neue Zeitungslügen.

\*

Verblüfft der Ehrenmann und selbst der Schurke gafft,  
Wenn Enten her im Nu die saure Gurke schafft!

\*

In Redaktionen muss es immer Kleister geben,  
Weil man zusammen muss diverse Geister kleben. — —

\*

Dieweil beim Redakteur ein Schwätzer sitzt,  
Ums Manuskript besorgt der Setzer schwitzt.

\*

Mit Windeseil' die fette Ente radelt;  
Den Züchter manchmal eine Rente adelt.

\*

So oft der Redakteur ins Leere schaut,  
Gebraucht mechanisch er die Scheere laut.



## Jugend und Alter.

Willst du nicht nach des Alters Siegel spähen,  
Darfst nicht zu häufig in den Spiegel sehen,  
Magst noch so sehr des Alters Falten hassen,  
Kannst doch die Jugend nimmer halten, fassen!

\*

Wo Würde mangelt, Greise gerne einschalten,  
Dass sie zu zählen nur sind zu den Schein-Alten.  
Nie sei der Mensch der edlen Menschenwürde bar,  
Besonders, nimmt er schon des Alters Bürde wahr!

\*

Das Alter kann vor Torheit nimmer schützen,  
Will es erborgter Jugend Schimmer nützen.

\*

Der Greis, der noch Johannistriebe hegt,  
Sehr leicht davon die meisten Hiebe trägt.

\*

Das Blond sie auf die Silberfädchen malten;  
Doch wie verbergen alte Mädchen Falten?

\*

Dem Lärvchen hübscher Mädchen nah mit Schmunzeln rückt  
Der Jüngling; doch er flieht, wenn's sich mit Runzeln schmückt.

\*

Nicht länger sollte mehr als Jugendtee walten  
Die Schöne, der das Alter prägte Wehfalten.

\*

Man kann in frohen Jugendtagen  
Nicht immer nach der Jugend jagen!

\*

Der Zahn der Zeit, der nimmer zagt,  
Am schönsten Frauenzimmer nagt. — — —



## Kaffeeklatsch.

Den Frau'n nicht beim Kaffeeklatsch still der Mund steht,  
Viel gute Namen hin die Kaffeestund' mäht.  
Stopft, Weiber, beim Kaffee die Mündchen, statt  
Zu klatschen sie so manches Stündchen matt!

Einst sass die Frau mit Lust am Nähtischchen,  
Jetzt thront sie bei den Jours im Teenischchen. — —

Klatschbasen schon die scharfe Zunge juckt,  
Wenn mit der Wimper eine Junge zuckt.

Empörend ist's, wenn Frau'n mit zarten Kehlen  
Mit Spielergier die Points der Karten zählen.

Wenn ohne Gnad' die Lästerzunge sticht, rette  
Sich, wer da kann, von der Kaffeeklatsch-Richtstätte.

Beim Klatsch vom Platz auf der Gevatter schnell,  
Wenn jedes Weib ein in's Geschnatter fällt. — — —

Wer da beim Jour entzückt das Lob vom Tee sang,  
Der sag' nicht hinterrücks: er schmeckt wie Seetang.

Genäschig Kaffeeschwestern wie die Katzen schweifen  
Von Kaffeeschmaus zu Schmaus, wo gern sie schwatzen, keifen.

Beim Kaffeeklatsch die Jungen zagen  
Die Alten ihre Zungen jagen — — —



## Kinder.

Wenn Mutterarme sich um's Kindehen brav schlingen,  
Sie ihm den wonniglichsten Schlaf bringen  
Nicht gerne Säuglinge das Köpfchen trennen  
Vom Busen, da sie schon das Tröpfchen kennen.

Der Zufall fügt's, dass manches Findelkind  
Gerade dem gehört, der's Kindel find't.

Nicht kannst, was Kinder lallen, fassen,  
Ob sie auch manches fallen lassen. — — —

Es zwingt das freie Weib der Liebe Bindkett'  
Zumeist zu ungelegner Zeit — ins Kindbett.

Fatal, wenn die Entbindung einer Dame nah ist  
Und für das Kind kein ehelicher Name da ist!

Nicht weiche, Kindehen, um ein Haar weit  
Vom Pfad der Tugend und der Wahrheit!

Bleib' immer schuldlos, wie als Kind im Kindersessel,  
Dann büssest du im Jenseits nicht im Sünderkessel!

Das Kindlein an der Nabelschnur  
Schon denkt an seinen Schnabel nur!

Im Wein liegt Wahrheit; Kindermund  
Tut manchmal sie nicht minder kund!



## Lebensregeln.

Den Schnabel nie an dem, was dich nicht schert, wetze,  
Willst du, dass alle Welt dich lieb' und wertschätze.

Trägt einen eifer, Lasthaufen,  
So soll er nicht mit Hast laufen.

In alles dich zu fügen lerne  
Und halte dich vom Lügen ferne!

Nicht soll der Mensch im Leid das Leben hassen:  
Gesunk'ner Mut muss sich ja heben lassen!

Man soll dem Redner nicht ins Wort fallen,  
Wenn just der Rede Strom will fortwallen. — — —

Was du erwirbst, erspare, halte  
Und niemals zwecklos Haare spalte!

Die Lehre, Jüngling, kannst du leicht fassen.  
Nie sollst du's hinterm Ohr dir feucht lassen. — — —

Die Toren ihre Leiden mehren,  
Wenn sie beharrlich meiden Lehren.

Den groben Keil soll man zum groben Klotz tragen,  
Doch für sein Pech nicht Andre an im Trotz klagen!

Stets ha' man die Scholle wert,  
Auf welcher man die Wolle schert.

Wenn Unheil deine Nase riecht,  
So sieh dich vor und rase nicht!

Entwende nichts, nicht 'mal ein Mehlsackel!  
Du häufst dadurch auf deine Seel' Mackel. —

Wenn du dich anvertraust dem Herrn der Heerscharen,  
Wird dir kein Haar gekrümmt von all den Scherhaaren!

Zum Lager soll man nie ein offnes Zelt erwählen,  
Sonst wird sich mancherlei die böse Welt erzählen. —

Nie soll man feig' vor Schicksalsschlägen weichen,  
Mag auch das Unglück nach auf allen Wegen schleichen.

Stets den Begriff von Dein und Mein scheid  
Und des geringsten Unrechts Schein meide!

Es muss der Ehrenmann sich mit dem Wort decken  
Und Zweifel darf er weder hier noch dort wecken.

Es ist die Flegelhaftigkeit ein Bubenstück,  
Drum grüssend dich, trittst du in fremde Stuben, bück!

Beim Laufen durch die Spiessruten  
Muss Zwerglein sich, wie Ries', sputen.

Es soll das Herz hervor durch Güte, Treue ragen,  
Dann wird es nicht den Stachel bittrer Reue tragen.

Wen da bedroht des Gegners Degenrath,  
Geh in die Trauf' nie ohne Regendach.

Willst suchend nach dem flücht'gen Glück reiten,  
Darfst du nicht rasten, nicht zurückgleiten.

Entwickle, suchst du Rang und Titel, Mü;  
Bei Reichen 's auch ein andres Mittel tut. — —

Nur jener Blumen an des Abgrunds Rand hasch'.  
Bei dem das Auge sicher und die Hand rasch.

Übst Vorsicht du, so brauchst du keine Nachsicht.  
Wer überlegt, der schädigt seine Sach' nicht.

Wer ehrlich ist, zurücke jeden Fund stellt.  
Ob's ihm auch noch so schwer zu manchen Stund' fällt.

Nie wolle unrecht Gut erlangen, fassen,  
Viel weniger dabei dich fangen lassen!

Grad', wenn das Glück dir eben lacht,  
Gib gut aufs kurze Leben acht!

Nicht darfst du, Jüngling, auf der Schule Bänken  
Gehör dem Lockungsruf der Buhle schenken.

Nie sei man, wenn man frauentoll.  
Dabei noch von Vertrauen voll. — — — —



### Liebe.

Die Maid in Liebespein zu weilen zag.  
Eh' sie zum Liebesbrief die Zeilen wag.  
Es kann die Liebe, ist sie heiss, weit.  
Verjagen Vorsicht, Klugheit, Weisheit.

Wer liebt, der darf nicht weichen, zagen.  
Muss findig Liebeszeichen wagen.  
Drum freue sich ein jedes Mannesbild  
Des ewig-weiblich süssen Bannes mild!

Die Liebe kann von Herz zu Herz den Brand leiten,  
Mag auch dazwischen Meer sich aus und Land breiten  
Zwei Herzen, welche Liebe eint mit tausend Seilen,  
Kann auch des Schicksals Schwert nicht niedersausend teilen!

Dem jungen Mädchen, das recht nett und sauter, zollt  
Man Blumen, Lieder gern als Liebeszaubersold;  
Doch wo geboten wird ein Eheringel dar!  
Der Maid noch obendrein, ist dies ein Dingel rar. —

Jemehr der Eehindernisse kamen,  
Die Liebenden sich freie Küsse nahmen.  
Doch weil sie kosend einstens im Getreid' lagen.  
Und Strafe zahlten, sie jetzt stilles Leid tragen! — — —

Er kam der Alten sacht nah,  
Die er doch nur bei Nacht sah. — — —  
Der Zauber einer Mainacht  
Oft ält'ste Liebe neu macht!

Die Männer sich in's Frauenherz schmeicheln  
Indem sie listig Liebesschmerz heucheln  
Zumeist dem Schwur die Jungfrau traut der Liebe,  
Der doch beim Manne nur — ein Laut der Triebe.



Spielt eine Maid mit Männerherzen Fangball,  
Erwächst ihr draus so mancher Angst- und Bangfall.  
Auf jeden Riss im zarten Liebesband lauern  
Mit Schadenfreude Städter, wie auch Landbauern.

\*

Vorher sang er ihr süsse Minnelieder,  
Nachher jedoch die dumme Line mied er — —  
Die Männer nicht vor Frau'n im Staub liegen,  
Nachdem sie willig in die Laube stiegen.

\*

Vor jeder Erbin, die in's Auge stach, neigen  
Die Mitgiftjäger 's Haupt, indem sie nachsteigen.  
Zur Erbin Preis die Minnelieder klimpern Wappen-  
Besitzer, falls die Schönen mit den Wimpern klappen.

\*

Um Lieb' zum Weib aus Hottentottenstamme fleht  
Adonis — wenn sein Herz in heller Flamme steht.  
Im Kampf ums Dasein er zu Markt die Haut trägt  
Für sie, wenn sie für ihn Gefühle traut hegt.

\*

Sehnt sich die Jungfrau bräutlich nach dem Schleierfund,  
Bedroht die Männer ihrer Augen Feuerschlund;  
Wenn sich zu ihr der erste Beste findet,  
Muss trachten sie, dass sie ihn feste bindet.

\*

Nicht lang die Liebenden sich ferne standen,  
Da bald sich ihre Augen sterne fanden . . . . .  
Sie hatten klüglich das Zanken sein lassen,  
Dieweil ein Weilchen sie ganz allein sassen —

\*

Wenn Amors Pfeil gar tief in Herzenswunden steckt,  
Die Sehnsucht er nach süssen Schäferstunden weckt.  
Nicht herzlos je die Lauge scharfen Spottes giesse.  
Auf Herzen, zuckend an des Liebesgottes Spiesse.

\*

Verschwiegen sei der junge Mann und dankbar,  
Bot Liebesglück ihm eine Rasenbank dar.  
Tat einer über Liebchens Schwelle steigen,  
Muss er nicht nur an Ort und Stelle schweigen — — —

Von ihren oderlagen unterm Hund melden  
Die Schürzenjäger nichts, die eitlen Mundhelden.

\*

Wer verliebt ist, muss kühn  
Sich um jeden Kuss mühn.

\*

Der Seladon benützt die Schleichwege;  
Er scheut mit Recht die Windelweichschläge —

\*

Wenn Zank aus Liebe Leiden macht,  
Das Herz voll Lust beim Meiden lacht.

\*

Die Männer gern mit Nichten firtten möchten,  
Doch wollen sie mit nichten Myrten flechten.

\*

Die Maid nicht seine Locken ohne Wahl küsste,  
Wenn sie des Liebsten Schädel drunter kahl wüsste — — —

\*

Es war der Liebe Henker mahlzeit,  
Wenn zu der Maid der Mann sagt: „Zahl, Maid.“ —

\*

Den Männern machen durch das Schmücken warm  
Die Dämchen, leicht so wie ein Mückenschwarm.

\*

Nicht Liebende nach strenger Zucht fragen  
Und nicht vor der verbotnen Frucht zagen.

\*

Wer einer Maid ins Herz den Liebesbrand haucht,  
Bedenke, dass sie auch dazu noch Herz und Hand braucht! —

\*

Es darf der Schutzmann nicht an Liebe denken,  
Muss er sein Augenmerk auf Diebe lenken.

\*

Empfänglich sogar ist das Diebesgelichter  
Mitunter für zärtliche Liebesgedichter — — —

\*

In süssen Hoffnungen die Jungfrau wiegte sich,  
Indess von ihr der Liebste, kaum er siegte, wich —

\*

Verfolgend eines netten Käfers Spuren flott,  
Botanisiert ein alter Geck, der Fluren Spott.

Verliebe sich im Nu dutzen  
Und ziehen aus dem Du Nutzen. — — —

Die Liebe selbst zu Dichtern Laien macht,  
Besonders, wenn sie hold im Maien lacht.

Es locken hübsche Haubenlerchen  
Voll Liebeslust in Lauben Herrchen.

Wo Stillverliebte schmachtend sich im Walde betten,  
Kann man drauf, dass sie sich erklären balde, wetten.

Was wohl die Hirtinnen und Hirten meinen,  
Die liebend wandeln in den Myrtenhainen?

Nicht achtlos fort ein wertvoll golden Herz schmeisst  
Die Schöne, die da weiss, was Liebesschmerz heisst. — —

Es sollt' sich wirklich darum keine Katz' scheren,  
Wenn Burschen heimlich ein bei ihrem Schatz kehren!

Kann eine Schöne lockend sich das Kleid heben,  
Bleibt an der Leimrut' Jude, Christ und Heid' kleben.

Mit Klugheit, mit Geduld und Langmut  
Erweckt das Weib bei jedem Mann Glut.

Zumeist Verliebter Toren Augen  
So wenig, wie die Ohren, taugen.

Dem Frauenkenner glückt die Zunderwahl,  
Daher auch seiner Siege Wunderzahl.

Zum Stelldiehlein nicht wähle grosse, lange Gassen;  
Die Maid wird lieber küssen sich im Gange lassen.

Der Mann stets heisse Triebe lügt,  
Doch oft auch Frauenliebe trägt. — — —

Wem reizend alle Waden scheinen,  
Der wird noch oft vor Schaden weinen.

Der Mädchen Mündchen, gleich den süssen Kuchen,  
Verl' te Männer stets zu küssen suchen.

Ihr Herze zu den weiten zählt,  
Den Schatz sie drum bei Zeiten wählt.

Verliebe hinter der Mauer sinnen,  
Warum getrennt sie so sauer minnen?

Die Männer leicht sich manchen Liebeskuss nahen,  
Die über der Erklärung harte Nuss kamen. — —

Er glaubt der Maid, die ihm ein Küsschen gab hier  
Gern, dass sie's nimmermehr getan — aus Habgier.

Will einer eine Maid umfassen gern,  
Verfolgt er liebend selbe gassenfern.

Der Mann, der liebt, soll dies der Maid bei Zeiten sagen;  
Soll blöde nicht an ihren grünen Seiten zagen. — — —

Nicht lange kann die Liebe dauern,  
Wo falsche Herzsdiebe lauern.

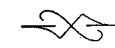
Nicht eher bekommt man die Minne satt,  
Als bis der Leib und die Sinne matt. —

Durch ihrer Augen Feuerbrand  
Sie einen reichen Bräuer fand.

Gefesselt wird mit Rosenketten,  
Wer sich nicht kann vom Kosen retten. — — —

Wer nicht Gelegenheit zum Küssen findet,  
Die Liebe unterm Tisch mit Füssen kündet...

Will sich die Maid am Glück der Haube laben,  
Darf sie kein Gspusi in der Laube haben.



## Malerei.

Unmöglich einen alten, kahlen Mann  
Ein Maler jung und reizend malen kann!  
Mit Recht den Künstler man der Lüge zeih,  
Der Portraitierten schön're Züge leiht.

\*

Den Sammler treibt es zu des Abgrunds wilder Bahn,  
Da all sein Hab und Gut verschlang — der Bilderwahn.  
Nicht kann man auf ein gutes Ende hoffen,  
Hat er stets seine Taschen, Hände offen.

\*

Von manchem Maler kann man Bilder schauen,  
Der lieber sollte Wirtshausschilder bauen.  
Wenn auch der Maler unterm Hund malt,  
Sieh an sein Bild und — klug den Mund halt'.

\*

Es ging die Maid gern in die Stunde malen,  
Wo Maler Küsse ihrem Munde stahlen;  
Der Künstler muss nach allen schönen Frauen,  
Will seiner edlen Kunst er fröhnen, schauen. — — —

\*

Kaum sieht der Maler einen Wildbach,  
Wird schon der Plan zu einem Bild wach.

\*

Will die Kunst Gold sehn,  
Muss sie in Sold gehn.

\*

Mit Gier hinein ein Wilder beisst,  
Wenn man ihm Lenbachs Bilder weist.

\*

Schaffst, Künstler, du im Mode- oder Zopfstiel,  
Behalt' im Aug' in erster Reih' — das Stopfziel.

\*

Die Fräuleins prüde ihre Nasen rümpfen,  
Sehn sie im Bilde auf dem Rasen Nymphen. — — —

\*

Ihr Antlitz sie für Kenner malt,  
Doch lässt sie alle Männer kalt.

## Meeresstrand.

Die Wertpapiere in der Lade beben,  
Erwähnt die Gattin nur das Badeleben.  
Zur Sommerzeit die Stadt, die leer, meidend,  
Wird sie, die Holde, plötzlich meerleidend. — — — —  
Sie wiegt sich gerne auf den blanken Fluten,  
Ob auch daheim des Gatten Flanken bluten!

\*

Die Schöne glaubt, es kleidet sie der Strandhut,  
Drum unter ihm sie wie in Gottes Hand ruht.  
Verleidet man jedoch den Wellenhut  
Ihr, so gerät sie leicht in Höllenwut.

\*

Der Schönen Reiz des Seebads Welle stählt,  
Der Freier drum sie auf der Stelle wählt.  
Sie mag im Wasser, mag im Sand liegen,  
Sie wird zur See und auch zu Land siegen! — — —

\*

Es ist für's Badepublikum ein Götterspass,  
Zieh'n neue Gäste seekrank durch der Spötter Gass'. — — —

\*

Drängt sich das Volk im Bade um die Stahlquelle,  
Wird sie den Leidenden zur wahren Qualstelle.

\*

Nie sollst du dich an Frau'n, an fade, binden,  
Kannst flotte du im Modebade finden.

\*

Stehst du im Bade auf dem Sprung- und Standbrette,  
Bist du gefeit vor Feuersglut und Brandstätte.

Triffst du am Meeresstrand Säue,  
Stets nur statt Perlen — Sand streue.

\*

Ein Schwimmer kühn, ein nasser Wicht,  
Der fürchtet sich vorm Wasser nicht.

\*

Sie hatte einen Beinschaden,  
Drum fuhr sie nur zum Schein baden.

\*

Wenn in der See just alle Leute baden,  
Kann leicht der Dieb sich auf die Beute laden.

\*

Wer wird sich auf den Strand legen,  
Bei anhaltendem Landregen?

\*

Im Seebad Nixen mit den Netzen harren,  
In die sich blindlings lassen hetzen — Narren.



## Militär.

Wenn auf die Schulter sich die Scheibe laden  
Soldaten, könnten sie dem Leibe schaden!  
Umsonst macht sich die Köchin Minnesorgen;  
Ihr Schatz kommt heil an Leib und Sinne morgen!

\*

Die da in kleinen Garnisonen liegen,  
Die Krieger, leicht nach den Schablonen siegen.

\*

Zürecht mit aller Macht weist er  
Rekruten gern, der Wachtmeister.

\*

Stets treibt's der Held im bunten Rock bunter,  
Bis dass er endlich muss vom hohen Bock 'runter,

\*

Es übertreibt, wer einen Möbelwagen  
Vergleicht kühn mit 'nem Feldwebelwagen.

\*

Nicht kann der Krieger Wandel schaffen,  
Hat er nur Schund- und Schandel-Waffen.

\*

Nicht soll der Krieger Phrasen ohne Wert schwätzen;  
Er soll vielmehr mit ems'gem Fleiss das Schwert wetzen!

\*

Betäubt der Trunkenbold vom Saufen liegt,  
Indess der Nüchterne mit Sturmeslaufen siegt.

\*

Mehr fesselt als des Buches Tand  
Die Frau zweifar'gen Tuches Band.

\*

Das Herz muss in die Hosen selbst beim Held fallen,  
Hört er das wilde Kriegsgeheul im Feld hallen!



## Mode, Putz und Tand.

Die trostlos dürre Leiberwüst'  
Bemäntelt schlau die Weiberlist.

Oft sieht man Frau'n zur Sommerszeit im Pelz schmachten;  
Sie glauben, dass sie so der Schönheit Schmelz pachten!

Er sagt, dass es statt Sammt ein Kleid aus Woll' tut;  
Sie kriegt vor Gram darüber schier die Tollwut.

Es sind die Damen niemals rachsüchtig —  
Macht nur die Schneid'rin ihre Sach' richtig.

Soll ihr nicht zu ein Pelz von Biber fallen,  
Der Schönen Händchen sich im Fieber ballen.

Es sinket vor der Gattin oft der Mut Helden,  
Will Kunde sie von einem neuen Hut melden.

Der Schönen Augenblitze spähen,  
Wo Seide sich und Spitze blähen.

Er lässt sie Tränen weinen viel,  
Weil sie den Pelz, den feinen, will.

Wenn durch den neuen Stoff der Faden scheint,  
Der Käufer, der geprellt, vor Schaden weint.

Wer nicht will Trotz den Moden bieten,  
Muss schliesslich auf dem Boden mieten. —

Kein Mann der Frau das Schnüren neidet,  
Das tief in Herz und Nieren schneidet!

Der Dame viel an Putz und Tand lag,  
Drum kam sie auch nicht in den Landtag.

Nicht ziert die Autlerin das Mützenschild;  
Es hat den Zweck nur, sie zu schützen mild.

Ihr letztes Geld die Damen für den Hut gaben,  
Drum müssen sie jetzt betteln um ein Guthaben.

Die Schneiderinnen stets mit stillem Neide sehen  
Nach Kleidern, die für andre sie aus Seide nähen.

Es muss das Weib mit kund'ger Hand wissen,  
Wie es soll lockend das Gewand hissen.

Die Gecken, die sich pumpen Lack  
Und Frack, die sind ein Lumpenpack.

Die Kleidreform jetzt niedermäht  
Erbarmungslos, was Mieder näht.

Der Schneider mit dem Ziegenbart  
Bestrebt sich, ihn zu biegen zart.

Will man die Frau vom Hang zu Putz und Tand heilen,  
Darf man kein Geld ihr zu mit flotter Hand teilen.

Es blüht das eitle Weib, ist nur der Boden mild,  
Und wächst und reift heran — zum leeren Modenbild.



## Musik.

Wenn im Konzert uns Töne leise wiegen,  
Wird bald im Schlummer süß der Weise liegen.

\*

Des Sängers Stimme wie in Trauer sinkt,  
Wenn er den Wein zu herb und sauer trinkt.

\*

Oft zu des Hörers höchster Seelqual  
Wird der Konzertsaal, ach! zum Quältsaal!

\*

Nicht übergehen darf die Fassbinder,  
Wer sich betätigen will als Bassfinder.

\*

In allen Musikalienniederlagen  
Die Mäuse an den schönsten Liedern nagen.

\*

Dem Quetscher man der Tasten rät:  
Wenn er doch endlich rasten tät! . . . . .

\*

Der lieben Nachbarschaft es holde Töne sagen,  
Wenn zechend sangesfrohe Musensöhne tagen.

\*

Nie soll der Dilettant, kann er nicht tüchtig flöten,  
Mit seinem Spiel die teure Zeit, die flüchtig, töten!

\*

Der Künstler bald sein Schäfchen trocken legt,  
Der da die allerschönsten Locken trägt.

\*

Wo Unrecht herrscht, kann man zu sehen kriegen,  
Wie leicht im Sängerkampf — Krähen siegen.

\*

Die Komponisten schaffend ab sich stark quälen,  
Bis sie am Ende dennoch — jeden Quark stehlen.

\*

Der Künstler wähnt, es zieht sein Werk mit tausend Masten;  
Die Kritik aber sagt: er tät nur mausend tasten. — —



## Parvenus.

Die Parvenus nur für ihr Wappen leben,  
Das sie mit Stolz auf jeden Lappen weben.

\*

Hervor nur Protzen ragen wollen —  
Durch Gummiradel-Wagenrollen.

\*

Der eitle Protz wohl gern mit Rittern zecht,  
Doch lässt ihr Pumpgenie ihn zittern recht.

\*

Stets auf den Geldsack pocht er trotzig,  
Der Protz mit seiner Tochter protzig.

\*

Der Parvenu sich aller Menschen Hohn weicht  
Als Opfer mancher üblen Angewohnheit.

\*

Es drückt des Protzen Hand leiser,  
Wenn sie verschenket Landhäuser.



## Reisen.

Führt dich ein stolzes Schiff, auf welchem ragen Masten,  
So lass' aus Vorsicht deinen Magen rasten. —

\*  
Bei Meeresfahrten arg der Magen wütet — — —  
Viel besser fährt, wer einen Wagen mietet!

\*  
Belebend für die Weiterreise  
Ist eine flotte Reiterweise.

\*  
Wer seekrank sich auf Reisen spürt,  
Nicht an die besten Speisen rührt.

\*  
Nicht scheu'n auf Bahnen Kinder, Greise Russ,  
Um nur zu flunkern mit dem Reisegruss.

\*  
Es lacht der Gatte nach dem Scheiden laut,  
Da nahe er Strohwitwers Leiden schaut.

\*  
Worauf der Jungfrau Badefahrt zielend — — — —  
Verschweige, ignorier' es zartfühlend.

\*  
Der Reisefeind nicht aus dem Neste fährt,  
Allwo er redlich sich und feste nährt.

\*  
Daheim und auch im Reisewagen,  
Wird stets hervor der Weise ragen.

\*  
Es überrascht den Lord nicht,  
Das allerschönste Nordlicht.

\*  
Wenn er das Geld ihr leise reicht,  
Fällt ihr die Badereise leicht.

\*  
Oft fuhr sie mit der Eisenbahn,  
Doch wollte niemand beissen an.

\*  
Nur Toren quält die Reisewut:  
Daheim bequem der Weise ruht.

## Sommerfrische.

Mit Landluft gern die Ferien Städter würgen;  
Nicht hält sie ab die Furcht vor Wetterstürzen.  
Ja, Damen ist der Sturmeswetter-Regen  
Sogar erwünscht, der kühnen Retter wegen.

\*  
Im Dirndkleid die Stadtmaid Schande leidet,  
Weshalb sie gern vom groben Lande scheidet;  
Es führten alle Damen leider Klagen,  
Dass ihnen schlecht die Dirndkleider lagen.

\*  
Soll sich der Myrtenkranz ums Haupt dir bald winden,  
Darfst mit dem Rechten du nur an im Wald binden.  
Ins Aug' musst du bestimmte Eichen, Linden fassen  
Und dort vom Rechten jedesmal dich finden lassen!

\*  
Es werden alle Siebenschläfer bald wach,  
Wo hübsche Damen baden früh im Waldbach.

\*  
Die Städter gern die Nas' ins Laub stecken,  
Dieweil sie ja daheim stets Staub lecken.

\*  
Passanten wurmt es, wenn ein Rittergut  
So unerreichbar hinterm Gitter ruht. —

\*  
Wie ist es doch von Ehegatten schön,  
Wenn zanklos sie im Waldesschatten gehn!

\*  
Das Hohelied der Sommerfrische tönt,  
Wo man dem reichgedeckten Tische fröhnt. —

Das Fensterln bietet Wonne sacht,  
Wenn Mond nicht und nicht Sonne wacht.

\*

Wo nimmt man Kühlung auf dem Sommersitze her?  
Beleibte Damen leiden durch die Hitze sehr. — — —

\*

Strohwitwen willig in die Laube gleiten;  
Es muss sie nur der Liebesglaube leiten. —

\*

Ein Pärchen auf ein Weilchen fehlt,  
Da es im Walde — — Veilchen wählt.

\*

In Städten kann der Ruh' man nicht vor Wanzen pflegen,  
Doch heisst es stets: man geht auf's Land der Pflanzen wegen.

\*

Vor Kühen Städter wie die Kinder rennen,  
Wenn sie nicht aus sich auf die Rinder kennen.

\*

Hört man den Sang der trunknen Bauern schallen,  
Der Sommerfrischler Fäuste sich mit Schauern ballen.

\*

Man darf die Bauern nicht zu reizen wagen,  
Sieht üppig man den gold'nen Weizen ragen!



## Sport.

Die Maid sich seufzend in die Strafe schiekt  
Und Socken aus der Woll' der Schafe strickt.  
Viel lieber möchte drehn das Madel Rädchen  
Und fliehn umher als flinkes Radelmädchen.

\*

Nie sollst den Frau'n mit runden Waden grollen,  
Wenn meiden sie den Pfad, den graden wollen.  
Wenn Frauen über Feld und Wiesen radeln,  
So wollen zeigen sie die Riesenwadeln!

\*

Die Hände sich der Pferdeknechte Tross reibt,  
Wenn kühn der Sonntagsreiter an sein Ross treibt. — —  
Doch macht sich gern der stolze Reiter wichtig,  
Geht nur das Pferd mit ihm auch weiter richtig.

\*

Die Sonntagsjäger tragen Nasen hoch,  
Die nebst den Treibern trafen Hasen noch.

\*

Nicht lässt der Mann die Radlerin ins Bad reisen;  
Vor Gift und Galle will sie drum ins Rad beißen. — —

\*

Die Radlerin durch Wind und Wetter fährt,  
Hat sie zum Schatz und Schutz den Vetter wert.

\*

Der Eisfex schämt sich frostes blauer Mühmchen,  
Die auf dem Eisfest blühen — als Mauerblümchen.

\*

Es beugen vor dem Herrn der Yacht Nacken  
Die Teer- sowohl als auch die Nachtjacken.

\*

Zu spät erregt die Hände Viele ballen,  
Wenn Opfer der Automobile fallen.

\*

Wenn 'mal der Gutsherr einen Bock schießt,  
Es seiner Treiber ganzes Schock büsst.

\*

Nicht konnten um den Preis sie wettfahren,  
Die Autler, welche gar zu fett waren.

\*



## Tanz.

Für Damen birgt in sich des Balles Glanz Tücke,  
Wenn sie nicht sind begünstiget von Tanzglücke.  
Dem Tanz zu fröhnen sind sie auf dem Balle hier,  
Die Herrenwelt jedoch — trinkt in der Halle Bier! —

Nicht darf's dem Mädchen vor dem Falle bangen,  
Will es den Mann sich auf dem Balle fangen.

Wenn Ballerinnen über alle Grenzen tollern,  
Wird doch kein Mensch darob den Tänzern grollern . . . . .

Der Ballerine schlanke Beine  
Erwerben ihr viel blanke Scheine.

Auf Bällen Damen schwitzen sehr,  
Wo ihnen fällt das Sitzen schwer. — —

Gern legt man ein für schöne Tänze Lanzen,  
Sieht man die Mädchen froh im Lenze tanzen.

Der Tänzerinnen Künste füllen Hallen,  
Besonders, wenn die leichten Hüllen fallen. — — —

Die Tochter hält man auf dem Ball feil,  
Bis sie gefällt des Freiers Fallbeil.

Bei Herrenmangel hat der Stallbube  
Sogar das Wahlrecht in der Ballstube.

Eins var sie Tänzerin; den Nacken jetzt  
Beugt ihr die Zeit, weshalb sie Jacken netzt.

Die helle Lust beim Kränzchen tönt,  
Wenn es zum Schluss das Tänzchen krönt.

Soll dir nicht ganz die Lust am Ball schwinden,  
Darfst dich nicht an der Worte Schwall binden.

Wer sucht, der findet auf der Wahlstatt  
Des Balls post festum: Gummi, Stahl, Watt'!

Der Tänzer möchte lieber ohne Gicht leben,  
Denn unterm Scheffel muss er drum sein Licht geben.

Soll er nicht jenen Tanz zu seinem tiefsten Weh zählen,  
Darf nie die Maid zum Tanzplatz ihres Partners Zeh' wählen.

Wenn hoch sich im Ballet erhebt die Beinschar,  
Tun Frömmler im Parkett entrüstet — — scheinbar.

Sieht man die Tänzer sich beim Cake-walk schinden,  
Wird lachend sich der Ernste, wie der Schalk winden.

Das Mauerblümchen schmachtet an den Saalwänden,  
Bis dass die Götter eine Damenwahl senden. — — —



## Tiere.

Es dulden Qualen viel und Keil' Hunde  
Als Opfer der modernen Heilkunde.  
Wo als Versuchstiere Hunde weilen,  
Kann man viel leichter die Wunde heilen.  
Es stehen trotzig auf der Hund-Seit'  
Die Gegner nur — der Volksgesundheit!

O schon' die miserable Schinderkatz',  
Denn sie betreut ja ihren Kinderschatz!

Wo nicht erreichbar ist den Katzen Speck,  
Da nehmen sie fürlieb mit Spatzen keck.

Es hat der Fisch so zähe Trutzschuppen —  
Drum ruft zu Hilf' die Köchin Schutztruppen.

Misstrau, Hausfrau, allen Mauerlücken. — — —  
Sonst wirst du heimgesucht von Lauerermücken.

Nie soll man einen Hund, der beisst, mieten;  
Man lass' ihn Freunden, welche meistbieten.

Bei Bauern gibt es Schelte, Kriege, Zank,  
Wird mal durch Zufall eine Ziege krank.

Es ist das Resultat der Zuchtwahl  
Der Rasse Schönheit, Stärke, Wucht, Zahl.)

Verteuert würde sehr die Milch in Zukunft,  
Wenn sich zum Trust vereinigte — die Kuh-Zunft.

Ins Meer betäubt die Kräh' sank;  
Wahrscheinlich war sie seekrank.

Der Gau gar fromm gen Himmel schaut;  
Der Reiter drob den Schimmel haut.

Es tanzt der Schmetterling von Ros' zu Rose leicht,  
Und keiner er die Palm', der Schelm, der lose, reicht!

Die Züchter edler Hunderassen  
Bastarde in der Runde hassen.

Der Knicker gut gar nie fährt,  
Der knausernd schlecht das Vieh nährt.

Es wird mit Recht der Bauer zetern, wehklagen,  
Wenn Andrer Kühe sich auf seinen Klee wagen.

Fromm zeigen sich Rosse, die feigen, im Stalle;  
Doch wehe! sie lassen dich steigen im Falle!

Maulaffen hält der Tor feil,  
Doch nicht zu seinem Vorteil.

Jedweder will sich ausleben!  
Das denkt sich auch die Laus eben. —

Arg an der Wand es stört den Horcher,  
Wenn lärmend nahen hört den Storch er. — — —

Mit Recht der Hirt wütet,  
Wenn's Vieh der Wirt hütet.

Zum Rasendwerden auf den Dörfern bellen Hunde,  
Als ob sie angehörten einem Höllenbunde.

Siehst du im Dünger einen Hund graben,  
So denk: er wird wohl guten Grund haben!

Es lässt darauf so manches Schaf schliessen:  
Es kann 'nen Bock sogar — im Schlaf schiessen.

∞ ∞ ∞

## Theater.

Als Monna Vanna tat den Pfad zum Zelt wählen,  
Da musste man sie schon zur halben Welt zählen. — —  
Dem Prinzivalli aber war die Monne Vanna  
Nur Augenweide und nicht Wonne-Manna.

\*  
Den Künstlern pflegt es zu behagen sehr,  
Wenn Kritiker Elogen sagen her.

\*  
Die Brettelsängerin zu Zoten neigt,  
Besonders, wenn man ihr Banknoten zeigt. — —

\*  
Stimmlose Damen sollten Dielen lieber fegen,  
Als mit der Stimme los im Lampenfieber legen!

\*  
Die Zofen ohne blauen Bildungsdunst kamen  
Zum Brettel, wo sie avanziert — zu Kunstdamen.

\*  
Nicht kann der Diva Mündchen, 's kleine stopfen,  
Wer sich sein Brot verdient mit — Steineklopfen.

\*  
Als der Tenor die Liebesbitte sang,  
Ward allen um die gute Sitte bang.

\*  
Famos der Diva, die gesungen, lagen  
Die Rollen aus den Nibelungensagen.

\*  
Mit Lohengrin erbebe, Schwan,  
Befördert euch die Schwebebahn!

\*  
Ein guter Gucker zeigt sogar das Warzenpaar,  
Dass da zu sehn im Angesicht der Parzen war. —

Empfend auf der Bühne Glückesstätte  
Ist des Pariser Sittenstückes Glätte.

\*  
Ehdem war er ein simpler Leimsieder;  
Jetzt singt er süß wie Honigseim Lieder!

\*  
Soll Komponisten ihrer Opern Schmuck glücken,  
So müssen sie mit Wagner sie und Gluck schmücken.

\*  
Wenn alles gut Kulissenschieber lenken,  
Wird man das Trinkgeld ihnen lieber schenken.

\*  
Kein echter Kunstenthusiast wohl zagen wird,  
Wenn's heisst, dass ziehend er der Diva Wagen ziert.

\*  
Die Frauenherzen unter Miedern lachen,  
Wenn Sänger Aufsehn mit den Liedern machen.

\*  
Die Bühne ist das Feld der wilden Dichterschlacht,  
Wo sieget oder fällt, was Dichter schlicht erdacht.

\*  
Wenn der Tragödin Herzleid wahr scheint,  
Ergriffen der Bewunderer Schar weint.



## Verschiedenes.

Kann sich der Studio mit einer Terz schmücken,  
Beachtet er mit nichten grause Schmerzstücken.  
Und sollt' Beachtung schöner Frau'n der Schmiss wecken,  
Wird ihm selbst das frugalste Mahl gewiss schmecken!

Er liess sich in die Flucht, da er sie sah, jagen;  
Drum soll ein Fräulein niemals vorlaut Ja sagen!  
Doch wird die Reue stets an ihrem Sein nagen.  
Tat sie ein einzigmal ein vorschnell Nein sagen!

Der Werbende hofft von der Sonnenwende.  
Dass sie ihm Liebesglück und Wonnen sende;  
Doch hat er ein verpuschtes Nasenbein,  
Drum sagen ihm selbst alle Basen Nein.

Zum Opfer fallen jedem Föhn Scherben,  
Und tat man sie auch noch so schön färben.

Es suchte mancher auf der Laster Heilstätte,  
Wenn sie die Pfade nur nicht gar so steil hätte!

Fatal, wenn man durch Zufall eine Börse findet.  
Und sich der Schutzmann einem an die Ferse bindet. —

Kein Hungriger den Satten schätzt,  
Der stets ihn in den Schatten setzt.

Nicht kommt die Maid so leichten Kaufs ins Brautgemach,  
Wenn's ihr am nöt'gen Gelde für die Maut gebrach. —

Der Geizhals nicht das Geben liebt,  
Fürs Geld jedoch — er's Leben gibt.

So nahe Loreley mit goldnem Haar und Kamm lauert,  
Ob wo mit reichem Vliess ein arglos Opferlamm kauert.

Es soll der Häring gut nach jedem Kater munden,  
Drum hat der Greisler viele Almamater-Kunden. — —

Kahl wird so manches Lamm, so mancher Baum geschoren  
Für jene Nimmersatte, die der Schaum geboren.

Dem Jüngling bietet es wohl kaum Trost,  
Wenn er mit seinem Schatz — im Traum kost.

Der Kluge sich beim Ernst, beim Spiele zart  
Das Pulver auf zum rechten Ziele spart.

Der Dichter ist ein Zierfeiler,  
Der sich beschränkt auf Vierzeiler.

Erbschleicher wollen mit Gewalt erben  
Und drum um Eine selbst, die alt, werben.

Enttäuschet sich des Dichters Angesicht dehnt,  
Wenn sich kein Mensch nach seinem Lenzgedicht sehnt.

Nicht kleide dich wie eine Scheuerfrau.  
Begibst du, Maid, dich auf die Freierschau.

Das Kind, dem's vor der Fibel graust,  
Wird schwerlich je ein Grübel-Faust.

Wenn unterm schwanken Staatsschiff wild sich Wogen ballen,  
Siehst stets Beamte mit dem blauen Bogen wallen. — —

Hat sie erst hinter sich die Spiegeltour,  
Zeigt ihr Gesicht diverser Tiegel Spur.

Gesellen schätzen nur den Lehrmeister,  
Wenn er ein Besser- und ein Mehrleister.

Nicht schleudre geistesblitzend du bei Tisch Funken,  
Sollst du die Gabel in den grät'gen Fisch tunken.

Zu bauen soll man nie auf Sand wagen,  
Sonst muss man bald Valet der Wand sagen.

\*

Dem Schnupfer seine Dose ruft  
Hervor der schönsten Rose Duft.

\*

Es ist des Städters Müh'ns, des zarten, Gipfel:  
Einst sein zu nennen — einen Gartenzipfel.

\*

Wenn der Polier sich stets um jede Mauer schert,  
Dies sehr der trägen Maurer Schauer mehrt.

\*

Den Mägdlein wird mit Recht der Weise grollen,  
Die anstatt junger Männer Greise wollen.

\*

Nicht ängstiget sich bei dem Feuerschein,  
Wer schlaue assekuriert die Scheuer fein.

\*

Ins feiste Fäustchen sich der schlaue Schuft lacht,  
Der stolz kann thronen an des Lebens Luftschacht.

\*

Wenn dir ein Trödler wenig für die Hos' beut,  
Geschieht's aus Klugheit, aber nicht aus Bosheit.

\*

Mit Gier die Köpfchen zarter Mädchen fassen  
Des Schundromans Intriguen fädchen-Massen.

\*

Die Kinder, die noch kaum der Mutter Schoss liessen,  
Duellentbrannt schon aufeinander losschiessen. —

\*

Kein Knabe darf Tabak auch nur zum Schein paffen,  
Will er nicht andern und sich selber Pein schaffen.

\*

Auch die Perückenmacher freut die Königwahl,  
Besonders, wenn der neue Fürst ein wenig kahl. —

\*

So manche schliefen sanft, so wie in Himmelbetten,  
In Kirchen, wenn sie nicht das Glockgebimmel hätten.

\*

Sein Mütchen sich indess im Warten kühlt  
Der Spieler, so er nicht in Karten wühlt.

Dem Kränibalen schmeckt der Preisringer,  
Der Vegetarier schätzt den Reisbringer.

\*

Der Redner kann's Konzept nicht in der Weste finden  
Und kann drum keine Redeblüt' zum Feste winden.

\*

Was die Politiker in Schänken schwätzen,  
Kann oft man hoch als Stoff zu Schwänken schätzen.

\*

Verehrer nie zum Schätzchen kämen,  
Die sich vorm Kammerkätzchen schämen . . . .

\*

Die Frauen konnten nicht das Schiessen leiden,  
Die drum sich von den Jägern liessen scheiden.

\*

Wo Schiessgewehre Weiber tragen,  
Wird sich zu nah kein Treiber wagen.

\*

Gefährlich ist zur Zeit der Wahlen Zunder,  
Doch wirkt der Kandidat durch Zahlen Wunder.

\*

Das Stimmvieh gratis gern bei Wahlen zehrt;  
Hier haben Wahlen blossen Zahlen wert.

\*

Wer doch zu allen Wracks den richt'gen Krahn hätt',  
Um die doch leider Gottes gar kein Hahn kräht!

\*

Es birgt die Küchenschürze Waffen,  
Die erst des Lebens Würze schaffen.

\*

Gewogen sind und hold sehr  
Die Köchinnen dem Soldheer.



## Weiber.

Die Frauen wird jedweder wert halten,  
Die da mit Bienenfleiss am Herd walten!  
Kann man das Weib in den vier Wänden halten,  
Wird's dort mit segensreichen Händen walten;  
Vernünftige Frauen, die nähen und sticken  
Am Fenster, wo törichte stehen und nicken. — —

Stets bleiben auf den rechten Wegen sollen  
Die Frau'n, ob sie auch Kindersegen wollen. —  
Sie dürfen suchen nicht auf Seitenwegen  
Ihn, der sie flieht, den endlos weiten Segen.

Die Frauen sich im Vortragssaal wiegen  
Im Hoffen, dass sie bei der Wahl siegen;  
Beim Meeting gern sie Red' um Rede jagt,  
Als Rednerin hervor leicht jede ragt.

Wer Himmelsrosen weben lehrt  
Die Frau, macht sie für's Leben wert;  
Die Frauen, die am Hause kleben,  
Gar sehr die stille Klause heben.

Nenn' jedes dicke Frauenzimmer schlank  
Denn sonst entsteht gar leicht ein schlimmer Zank.  
Jemehr die Männer feige wanken, zagen,  
Umdestomehr die Frau'n zu zanken wagen.

Mitunter Frauen in die Flucht ziehen  
Und gern die allzustrenge Zucht fliehen.  
Ins Fäustchen wird sich jedes Weib lachen,  
Das hintergeht der Späher Leibwachen.

Verachtung für die saure Traube hegt  
Die Mai die annoch keine Haube trägt.  
Ein Hintertürchen, Jungfrau, halte offen:  
Naht dir kein Junger, magst auf Alte hoffen.

Der Maid, die schon der Lenze viele zählt,  
Fast jede Chanz' zum Eheziele fehlt.

Vor Freude würden selbst die Musen blass,  
Nähm' ihnen man zu neuen Blusen Mass.

Den Mann mitunter selbst das Hauen freut,  
Schaut an er die modernen Frauen heut!

Kokotten sind im Schlafen gross,  
Erschliessen schon manch Grafenschloss!

Geängstigt schon ein Frauenzimmerl wird,  
Wenn sich der Teint mit einem Wimmerl ziert!

Gibst du dich ab mit einem Dunkelmann,  
Maid, so entsteht ein arg Gemunkel dann.

Wo schöner Frauen Augen Blitze senden,  
Sie Herrscher selbst am Fürstensitze blenden.

So manche Schöne mit den kleinen Mauszähnen  
Hakt sich fürs Leben fest an Künstler-Zausmähen.

Erfreued sich des neuen Huts gern,  
Muss schmeicheln sie dem reichen Gutsherrn.

Es soll die Maid die Seelenruh' kennen,  
Nicht Männern nach, die dumme Kuh, rennen!

Wenn ihr nicht gar so gut die Grübchen stünden,  
Könnt' sie sich nicht so bald ein Stübchen gründen . . . .

Entsprungen erst der losen Rippe,  
Belog schon Evas Rosenlippe.

Nicht kochen kann die Zierpuppe,  
Nicht einmal eine Biersuppe!

Wenn Frauen gerne Edelsteine wählen,  
Muss sich der Männer Mut beim Weine stählen.

Es näht die Nähterin das Linnen eben  
Und lebt dabei ein reiches Innenleben.

Nicht kann man übers schwache Weib lachen,  
Sieht man die Amazonen-Leibwachen!

Die Witwe sagt, dass einen Männerkuss  
Ihr geben nur allein — ein Kenner muss.

Den Weiberhasser nicht das Schauen freut  
Der schönsten Frau, da er die Frauen scheut.

Erschreckt gerät es aus dem Häuschen meist,  
Wenn man sein furchtsam Lieb „mein Mäuschen“ heisst.

Den Schein die fromme Maid beim Fall wahr?  
Drum ging sie dankbar mit zur Wallfahrt. — —

Warum die Schönen Unfug mit dem Blick treiben,  
Wird stets ihr Amtsgeheimnis, wird ihr Trick bleiben.

Der Jungfrau Hilferuf von nah und fern gelte . . . . .  
Sind Retter nah', ins Wasser jede gern fällt. —

Nicht stand der Schönen Fülle hält,  
Wenn erst die letzte Hülle fällt. — — — —

Die Türkin machen Bäder fett  
Und mollig, wie ein Federbett.

Die Tugend vieler Weibchen leicht  
Vor Häubchen, Röckchen, Leibchen weicht.

Nicht triumphieren feile Weiber leicht,  
Wo klug man aus dem Reiz der Leiber weicht.

Man il stets über junge Mädchen wachen,  
Dass sie nicht Aufsehn mit den Wädchen machen.

Himmelsseligkeit in ihrer Augen Strahl weben  
Mädchen, welche ernst nach einer Herzenswahl streben.

Ist eine Jungfrau weder vor-, noch weitsichtig,  
Macht jeder Laffe sich an ihrer Seit' wichtig.

Wenn niemand sich an ihrem Leib weidet,  
Viel Qualen jedes eitle Weib leidet.

Es ist der Jungfrau Ruf die kostbarste der Wertsachen,  
Drum muss sie drüber, dass er bleibe unverseht, wachen.

Barsch sagt man zu der Frau stets: Zahl, Vettel!  
Doch man verweigert ihr den Wahlzettel.

Die Frauen badend gern nur dann im Teich weilen,  
Wenn sie begnadet sind mit drallen Weichtellen.

So lang' nur, als der Flitterwochen Schimmer neu,  
Dann aber sind die Frauen nimmer scheu. —



## Wein.

Wo lockend winken Weinranken,  
Die Trinker willig 'reinwanken.  
Wenn man sich zu den Reben legt,  
Sich bald feuchtfrohes Leben regt.  
Wo Freuden volle Becher zeugen,  
Wird gern sein Knie der Zecher beugen.

Der Keller Zecher lockt ins Rebenhaus,  
Aus dem man sie nur schwer kann heben 'raus.  
Der Zecher sich an jede Tonne wagt,  
Aus der allein ihm seine Wonne tagt.

Misstrau' Wirten bei den Weinfässern,  
Allwo sie schlau die Weinchen fein wässern.  
Wer doch beim Zechen könnt' die Fässer wählen,  
In welchen ganz und gar die Wässer fehlen!

Der Trinker immer sich nach Wein sehnt,  
Der Trunkenheit das höchste Sein wähnt.

Die Weine schätzen Päpste, Kardinäle;  
Verdorren lässt sich nur ein Narr die Kehle!

Will man sein Herzleid durch die Flasche töten,  
Geht drob das Kleingeld in der Tasche flöten.

Rot wie die Glut die Nase glimmt,  
Wo Zuflucht man zum Glase nimmt.

So mancher „echte“ Rheinwein  
Ist ganz und gar von Wein rein.

Ist gut der Trunk, nicht still der Spund steht,  
Und ist auch noch so sehr die Stund' spät.

Nicht sieh nan, ist man voll von Wein, schärfer,  
Da helfen nicht einmal die Scheinwerfer!

Empört sich Wasserfeinde gegen Wannen kehren,  
Die nie sich gegen weingefüllte Kannen wehren.

Der Zecher erst um Mut die Tonne bat,  
Bevor er zärtlich mit der Bonne tat.

Kein Wirt den Händler reinweist,  
Der da mit saurem Wein reist.

Nicht leiden Hirten auf dem Rasen Not;  
Das zeigt ihr Fläschchen, zeigt ihr Nasenrot.

Wie leicht lässt sich ein Streit vom Zaun brechen,  
Wenn sich die Trinker blau und braun zechen!

Nicht wird dem Zecher der Geschmack des Weines klar,  
Wenns Probegläschen nur ein winzigkleines war.

Zusammen sie bei jedem Tritte sinken,  
Die mehr, als es erlaubt die Sitte, trinken.

Wo sich auch Frauen gerne um den Wein scharen,  
Da soll man mässig sein und klug den Schein wahren.

Kriegt man vom Kunstwein schwache Ruhr,  
Beut man dem Wirt den Racheschwur.

Den Wein kein Menschenmasser wählt;  
Der letzt're sich ans Wasser hält. — — —

In saftgefüllten Rebenlauben  
Muss niemand sich das Leben rauben.

Die Trinker mit den roten Nasen  
Im Rausche stets nach Noten rasen.





## Inhaltsverzeichnis.

	Seite		Seite
Allerlei . . . . .	5	Malerei . . . . .	36
Auf der Alm . . . . .	9	Meeresstrand . . . . .	37
Brautstand . . . . .	10	Militär . . . . .	39
Dichter . . . . .	11	Mode, Putz und Tand . . . . .	40
Dienstboten . . . . .	14	Musik . . . . .	42
Ehestand . . . . .	16	Parvenus . . . . .	43
Essen und Prassen . . . . .	18	Reisen . . . . .	44
Geld . . . . .	20	Sommerfrische . . . . .	45
Gesundheit . . . . .	23	Sport . . . . .	47
Journalisten . . . . .	24	Tanz . . . . .	48
Jugend und Alter . . . . .	25	Tiere . . . . .	50
Kaffeeklatsch . . . . .	26	Theater . . . . .	52
Kinder . . . . .	27	Verschiedenes . . . . .	54
Lebensregeln . . . . .	28	Weiber . . . . .	58
Liebe . . . . .	31	Wein . . . . .	62

